

Was ist los in der anthroposophischen Pädagogik?

Im Zeitalter der Ideologien ist es nicht verwunderlich, dass – ebenso wie in anderen Bereichen des anthroposophischen Lebens – auch in der anthroposophischen Pädagogik über Jahre hinweg eine immer stärker wahrnehmbare Begriffsverwirrung und Begriffsverdrehung erkennbar wird. Trotz zunehmender Auffälligkeiten von Kindern verkündet z.B. Henning Köhler:

„Schwierige“ Kinder gibt es nicht (Buchtitel, Verlag Freies Geistesleben). Georg Kühlewind, der mit Köhler zusammenarbeitet, veröffentlichte das Buch: *Sternkinder* (Verlag Freies Geistesleben) – die „anthroposophische“ Version des New-Age-Buches *Die Indigo-Kinder* (Koha-Verlag). [Georg Kühlewind ist seit längerem auch in ganz anderen Zusammenhängen innerhalb unserer Bewegung ins Zwielficht geraten. Man vgl. dazu Fussnote 1 – d. Red.]

Alle diese Bücher wurden von den „anthroposophischen“ Medien begrüßt. So bezeichnete Thomas Stöckli *Die Indigo-Kinder* als *wegweisende Publikation* (*Das Goetheanum*, Nr. 51/52 -2002) Walther Riethmüller von der *Erziehungskunst* (11-2001) entschuldigt noch die widersprüchlichen und menschenkundlich nicht nachvollziehbaren Thesen Kühlewinds: *Diese Charakterisierung [der „Sternkinder“] bleibt unscharf, muss es wohl auch bleiben, denn man hat es mit übersinnlichen Tatsachen zu tun, die sich einer quantifizierenden Methode einfach entziehen!* Fischer-Wasels von der *Medizinisch-Pädagogischen Konferenz* (20.2.2002) ist sogar *neugierig auf Mehr, wenn Frau Tappe* (in dem Buch *Indigo-Kinder erzählen*) *nur andeutet, wie etwa alle 200 Jahre eine neue (Aura)-Farbe auftaucht, die wieder eine neue Aufgabe in der Menschheitsentwicklung mitbringt.* Mit ihrer Art von Hell-sichtigkeit sah Frau Tappe irgendwann in den Siebzigern eine neue (!) Aurafarbe (*Indigo-Kinder*, S. 21, 24, 247). Sie war *indigoblau*. Tappe schloss daraus, dass diese *Indigo-Kinder* eine besondere Aufgabe hätten.

Wen stimmt es nachdenklich, dass R. Steiner die Indigo-Farbe in der Aura völlig anders charakterisierte? Warum sollte sie vor 1970 nicht dagewesen sein? Er sagte: *Schwache Persönlichkeiten sind solche, die mehr darauf gerichtet sind, dass*

¹ Als Peter Krack, der Mann mit den weissen Schuhen, seine Märchen von den gewaltigen Gewinnen erzählte, glaubten ihm einige Leute [in den Steiner-Schulen in Australien]. Nun haben sie alles verloren.... Es sieht so aus, dass auch Leute in den USA, Deutschland, Holland und der Schweiz Millionen von Dollars durch einen gewaltigen finanziellen Betrug verloren haben. ...Der selbsternannte Investment-Guru Peter Krack schwor, ihre finanziellen Probleme zu lösen, sie reich zu machen und ihnen die Freiheit zu bringen ... Zum ersten Mal kam Krack 1995 nach Australien, mit feuriger Unterstützung durch einen ungarischen Autor, George Kühlewind, der in der Steiner-Bewegung hohes Ansehen genießt (Auszug aus: *Mitteilungen der Rudolf Steiner Schule Basel*, Nr. 159, Winter 2001, *Der Traum von der beitragsunabhängigen Geldquelle für die Steiner-Schulen*, S. 40-43; auch in: *Der Schulkreis*, Mitteilungsblatt der meisten CH-Rudolf-Steiner-Schulen, Ostern 2002; ursprünglich in der australischen Zeitung *Sydney Morning Herald* vom 18.5.2001).

man ihnen gibt, als dass sie geben und etwas tun. Da sehen Sie dann hauptsächlich blaue Farben, und wenn die Menschen besonders bequem sind, die Indigofarbe. Es bezieht sich dies mehr auf die innerliche Bequemlichkeit als auf die äussere (12.6.1907, GA 96, S. 323).

Wen lässt es aufmerken, dass Lee Carroll, Autor des Buches *Die Indigo-Kinder*, ein Medium für eine Wesenheit namens *Kryon* ist (*Indigo-Kinder*, S. 264)? *Kryon* gab die Charakterisierung der *Indigo-Kinder* vor: *weise, alte Seelen* (ebenda, S. 40) oder *sie wissen, wer sie sind* (ebenda, S. 13 u. 16, siehe auch den interessanten Artikel von F. Linde in *Erziehungskunst*, 2/2003). Köhler ist es egal, ob „*Kryon*“ oder *der heilige Bimbam* als *Quelle* angegeben werden ... (*Erziehungskunst*, 6/2003). Einerseits distanziert er sich öffentlich (*Das Goetheanum*, 45-2002) von dem *Rummel um die „Indigo-Kinder“*, andererseits glaubt er: *die Autoren [des Indigo-Buches] haben im Prinzip etwas Richtiges erkannt* (*Erziehungskunst*, 6/2003).

Widersprüche

Köhler verbürgt sich persönlich für das *Sternkinder*-Buch von Kühlewind (*War Michel aus Lönneberga aufmerksamkeitsgestört*, Verlag Freies Geistesleben, S. 189). Kühlewind seinerseits erklärt, dass „*Sternkinder*“ ... *eine andere Möglichkeit für den Ausdruck „Indigo-Kinder“* ist (*Das Goetheanum*, 10-2002). Wenn man die Aussagen Köhlers miteinander vergleicht, so fallen die Widersprüche darin auf. Er wechselt ständig seine Positionen, stellt Behauptungen auf und sagt ein paar Zeilen später das genaue Gegenteil. Begriffe werden verwässert und fundierte Begründungen unterlassen. Bei all dem Medienaufwand, mit dem Köhlers Schriften in die Öffentlichkeit gebracht werden, muss man sich fragen: Wird die anthroposophische Pädagogik im Laufe von Jahren durch die Ideologie Henning Köhlers ersetzt und dadurch in ihr Gegenteil verkehrt?

Begabungsoriginalitäten und Verschwörungstheorien

Köhler gibt vor, dass die Verhaltensauffälligkeiten Ausdruck des Individuellen und eine Begabung seien. Er bezieht sich dabei auch auf den Amerikaner und Ex-Scientologen Ron Davis, der in Legasthenikern verkannte Genies sieht (*Erziehungskunst*, 9/2001). Davis glaubt, dass *ihr Verstand in derselben Weise funktioniert, wie der Verstand berühmter Genies* – wie z.B. *Walt Disney, Woodrow Wilson* oder *Winston Churchill* (*Legasthenie als Talentsignal*, Ariston-Verlag, S. 21-23). Auch Köhler erwähnt *Winston Churchill* als der *kulturge-schichtlichen Avantgarde* angehörend (*Erziehungskunst*, 9/2001). Man muss sich fragen, welchem kulturgeschichtlichen Strom diese sogenannten „Genies“ angehören. Gerade *Winston Churchill* und *Woodrow Willson* haben ja durch die zwei Weltkriege bekanntlich viel zur Katastrophe Mitteleuropas beigetragen (Renate Riembeck: *Mitteleuropa-Bilanz eines Jahrhunderts*, G. Bondarew: *Anthroposophie auf der Kreuzung der okkult-politischen Bewegung der Gegenwart*, Mos-

kau-Basel-Verlag).

Einerseits beklagt sich Köhler: *Die dominierende Bewusstseinskultur und mit ihr die ganze gesellschaftliche Entwicklung wendet sich gegen die Lebens- und Seelenbedürfnisse von Kindern (Erziehungskunst, 9/2001)*. Andererseits vertritt er bzgl. der Ursachen der gesellschaftlichen Misere die Ansicht, diese sei praktisch aus Versehen geschehen: *Es war wohl so nicht vorgesehen*. Das sagt er, weil er kein Freund von *Verschwörungstheorien* sei. Er vermutet auch kein *System* dahinter (ebenda).

Wenn Köhler versuchen würde, die symptomatologischen Geschichtsbetrachtungen von R. Steiner [vgl. Anm. 4, S. 1; Red.] zu verstehen, könnte er vielleicht auf den Gedanken kommen, dass die negativen Eindrücke auf das mehr „offen“ liegende Wesensgliedersystem der Kinder die wirksamsten Angriffe auf das „Ich“ des Menschen darstellen. Dadurch kommen sie als Erwachsene nur schwer zu wirklich eigenen Urteilen – sie durchschauen dann in der Regel das System dahinter nicht.

Die Montessori-Pädagogik

Eine weitere Tatsache kann einem Kopfzerbrechen bereiten: Schleichend aber konsequent wird die Montessori-Pädagogik salonfähig gemacht, obwohl sie in ihren Grundsätzen einen Gegensatz zur anthroposophischen Pädagogik darstellt. Achim Hellmich bezeichnete in der *Erziehungskunst (7/1997)* Montessori (neben Waldorf) als *zwei Wege, die zur Verwirklichung von Selbständigkeit und Freiheit des Schülers führen sollen ...* Henning Köhler plädiert in seinem Buch „*Schwierige*“ *Kinder gibt es nicht* (s.o., S. 33) dafür, *ihre [Montessoris] Ideen ernst zu nehmen*. In seinem neuen Buch glaubt er sogar: *Ich habe manchmal das Gefühl, die geistige Welt hätte beschlossen, der Montessori-Pädagogik eine Bresche zu schlagen* (aus: *War Michel ...*, S. 174).²

Mit der geistigen Welt und gewissen Sternen scheint sich Köhler „auszukennen“. Er behauptet: *Es gibt nicht nur ein paar exotische „Sternkinder“, sondern eigentlich sind wir schon mittendrin in einer „Sternkinder-Epoche“. Denn über der ganzen Kindheit leuchtet ein Riesenstern, den man über früheren Kindheitsgenerationen nicht leuchten sah, jedenfalls nicht so hell. Das ist die [geistige] Realität* (ebenda, S. 189).

Die Sternkinder-Pädagogik

Hört man auf die Ratschläge Kühlewins (für dessen *Sternkinder*-Buch sich Köhler verbürgt) – so soll man *Sternkinder* wie Erwachsene behandeln und alles mit ihnen besprechen (*Sternkinder*, S. 71, 111; *Das Goetheanum*, 10/2002). Damit aber gewöhnt man sie an eine verfrühte Urteilsbildung. Nach R. Steiner gibt es aber *nichts schlimmeres für das Kind, als wenn man es zu früh, vor der Geschlechtsreife, an ein eigenes Urteil gewöhnt* (9.8.1919, GA 296, S. 19). Dadurch kann auch

² R. Steiner lehnte die Montessori-Pädagogik ab (GA 303, TB 348, Fragenbeantwortung, Dornach, 5.1.1922, S. 358-9). Montessori kam zur theosophischen Gesellschaft als R. Steiner diese 1907 verließ. Sie war von *Annie Besant in London* „*auserwählt*“ worden, *die künftige Erziehung der Menschheit nach den Prinzipien des anglo-indischen Okkultismus zu leiten* (R. Blankertz, *Das Goetheanum*, 11 u. 12/ 1999).

dem natürlichen Autoritätsbedürfnis der Kinder nicht entsprochen werden. Erwachsene kann man nicht erziehen, sie können sich nur selbst erziehen. Von der Entwicklung des Autoritätsgefühls der Kinder hängt aber das soziale Leben der Zukunft ab (ebenda). Die *Indigo/Sternkinder*-Pädagogik verhindert gewissermassen das Autoritätsgefühl der Kinder. Als Folge davon wird ihnen als Erwachsene die Empfindung für das gleiche Recht der Menschen fehlen, und so werden sie auch nicht das Bedürfnis haben können, den sozialen Organismus gerechter gestalten zu wollen. Die englisch-amerikanische Weltherrschaft wird sich leichter festigen lassen. Die Interessen eines Woodrow Wilson und Winston Churchill gehen in der *Indigo/Sternkinder*-Pädagogik auf.

Kühlewind behauptet – ohne Angaben von Textstellen –, dass R. Steiner die *Sternkinder* vorausgesagt habe (*Erziehungskunst*, 9/2002). R. Steiner hat nichts darüber vorausgesagt, vielmehr hat er genau das Gegenteil von dem gefordert, was Kühlewind verlangt (s.o.): *Das Autoritätsfühlen zwischen dem 7. und 14. Jahre wird in der Zukunft in erhöhtem und intensiveren Masse ausgebildet werden müssen, als es in der Vergangenheit war* (9.8.1919, GA 296, S. 19). Darum geht es konkret in der Pädagogik, denn besonders die schwierigen Kinder sehnen sich im tiefsten Inneren danach, dieses Autoritätsfühlen zu entwickeln.

Jesuitismus in neuem Gewand?

Köhler und Kühlewind behaupten, dass sich durch diese *Sternkinder... heute im Schwellenbereich die Ereignisse von Bethlehem... wiederholen würden* (*Das Goetheanum*, 45/2002). Wir wären – gemäss dem *Sternkinder*-Dogma – von *grossen Individualitäten*, dem Zarathustra-Jesusknaben vergleichbar, umgeben. In der Mehrzahl der schwierigen Kindern handelt es sich um *Sternkinder* (*Sternkinder*, S. 9-10), deren Stern ebenso hell leuchtet, wie der Stern, welcher den Magiern erschienen ist (*Das Goetheanum*, 10/2002).

Durch diese Bilder wird, ähnlich wie es der Jesuitismus praktiziert, das „Jesus-Element“ überzogen. Wenn der Jesuitismus propagiert: *König Jesus muss zum Herrscher auf der Erde werden!* (5.10.1911, GA 131, S. 47-56), so sollen die neuen Jesuskinder die Welt retten. Dafür haben sie – nach Köhler – schon so etwas wie eine *Arbeitsteilung* (*War Michel ...*, S. 179). Köhler: *Man vertiefe sich in die Vorstellung, sie hätten regelrecht verabredet, wer welche Rolle übernimmt*. Wie der Jesuit sich selbst Bilder vom *König Jesus* suggeriert, so hält Köhler den Leser an, sich in sein, wie er es nennt, *Wahrbild* (ebenda) zu vertiefen, und die Zeitennot wendende Bewusstseinsentwicklung der Erwachsenen braucht nicht stattzufinden: Die *Sternkinder* machen das schon!

Dieser Gedanke ist noch nicht einmal so neu: Montessori, die sehr mit dem Katholizismus verbunden war, sagte 1937: *Die Qualitäten, die es [das Kind] zeigt, werden die Welt retten und uns allen den Weg zum Frieden zeigen. Und das neue Kind ist schon geboren! Es wird uns sagen, was gebraucht wird!* (*Rita Kramer: Maria Montessori, Fischer-Taschenbuch*, S. 400).

Herwig Duschek